

**Zeitschrift:** Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg

**Band:** 17 (1970)

**Heft:** 1-2

**Artikel:** "Universo caritatis coetui praesidens"

**Autor:** Perler, Othmar

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-761575>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

OTHMAR PERLER

## «Universo caritatis coetui praesidens»

Zur dogmatischen Konstitution «Lumen Gentium» II/13

Die dogmatische Konstitution des II. Vatikanischen Konzils über die Kirche verwendet die aus dem Brief des Ignatius von Antiochien an die Römer stammende Aussage, um die einzigartige Stellung des «Stuhles Petri» im Kreise der Einzelkirchen hervorzuheben:

«Inde etiam in ecclesiastica communione legitime adsunt Ecclesiae particulares, propriis traditionibus fruentes, integro manente primatu Petri Cathedrae, *quae universo caritatis coetui praesidet*, legitimam varietatem tuetur et simul invigilat ut particularia, nedum unitati noceant, ei potius inserviant»<sup>1</sup>.

Wer immer den Satz aufmerksam liest und mit der altchristlichen Literatur etwas vertraut ist, hört sogleich aus ihm die patristischen Quellen. Der «Primatus Petri Cathedrae» taucht zuerst bei Cyprian im sogenannten Primatus-Text des 4. Kapitels «De unitate ecclesiae» auf, um dann bei Optatus von Mileve, bei Augustinus bis zu Papst Innozenz I. eine merkwürdige, immer primatbetontere Entwicklung durchzumachen<sup>2</sup>.

Was von den Einzelkirchen und ihren eigenen Überlieferungen, deren Bewahrung und Nutzen in der kirchlichen Einheit gesagt wird, ist eine nicht überhörbare Anwendung der Aufgabe des Gottesstaates in

<sup>1</sup> Constitutio dogmatica «Lumen gentium», Cap. II De populo Dei, 13. Typis polyglottis Vaticanis 1964, 16.

<sup>2</sup> OPTATI lib. II 2–3; 9. AUGUSTINUS, Psalmus c. partem Donati 229–240; Epist. 53, 1, 2–3 u. a. INNOCENTIUS, Epist. 181, 1 und 182, 2 in der Briefsammlung des Augustinus. Siehe den Aufsatz: Le «De unitate» (chap. IV–V) de saint Cyprien interprété par saint Augustin, in Augustinus Magister II, Paris 1954, 835–858.

der Vielfalt der Völker, wie sie Augustinus in *De civitate Dei*, lib. XIX cap. 17 darlegt.

Übrigens ist die ganze Konstitution, die in ihrer Tragweite und Begründung aus der Tradition wohl von keinem anderen Dokument des Konzils überboten wird, von der Theologie der Väter durchtränkt und getragen, selbst dann, wenn die Quellen nicht vermerkt werden. Für unser Ignatiuszitat im besonderen werden sowohl der Autor wie die benutzte Ausgabe in der Anmerkung angeführt, nämlich jene des Tübinger Patrologen F. X. Funk. Die Geschichte dieses umstrittenen Ignatiustextes wird durch seine vermutlich erstmalige Verwendung in einem konziliären dogmatischen Text nur noch bewegter und bedeutender. Ihr nachzugehen scheint nicht ein müßiges Unterfangen zu sein.

In Wirklichkeit haben wir es nicht mit einer wörtlichen Übersetzung des griechischen Urtextes *προκαθημένη τῆς ἀγάπης* zu tun, sondern mit einer Paraphrase, die bereits eine Auslegung im Sinne eines ausdrücklichen Primatzeugnisses ist und daher die Zustimmung nicht aller gefunden hat noch finden wird, umsoweniger als dieser Vorsitz bei Ignatius nicht der «Cathedra Petri», sondern der Gemeinde «am Ort des Gebietes der Römer» eingeräumt wird.

Wenn ich richtig sehe, wurde diese Übersetzung und Auslegung erstmals von Max Joseph Wocher, Privatdozent an der katholisch-theologischen Fakultät von Tübingen in seiner kurz kommentierten Übersetzung der Ignatiusbriefe vom Jahre 1829 vorgeschlagen<sup>3</sup>. Die wichtigsten Stellen lauten: «... Gemeinde ... die auch vorstehet in der Stadt des römischen Gebiets ... ehrwürdig durch Reinheit des Sinnes, und Vorsteherin des Liebesbundes ist ...». Die reichliche und vorsichtige Begründung in Anmerkung 3 offenbart den philologisch geschulten, kritischen Leser, zugleich auch die Neuheit der Auslegung. Als Gründe werden angeführt die Bedeutung des Zeitwortes *προκάθημαι* = vorsitzen, bei Ignatius vom Bischof gebraucht, und der Genitiv *ἀγάπης*, der bei diesem Verbum nur den Gegenstand des Vorsitzes bezeichnen könne; also müsse *ἀγάπη* Liebesbund, hier Liebesbund der Christenheit bedeuten<sup>4</sup>.

<sup>3</sup> Die Briefe des heiligen IGNATIUS VON ANTIOCHIEN. Neu übersetzt und erklärt von MAX JOSEPH WOCHER, Privatdocenten bei der katholisch-theologischen Facultät zu Tübingen. Tübingen, bei Heinrich Laupp 1829.

<sup>4</sup> Ebd. S. 81–84. Nachdem der Vorsitz der römischen Gemeinde von jenem des römischen Bischofs erklärt wurde, «der sich weiter erstreckte, als der von andern Bischöfen», fährt Wocher weiter: «Eine nähere Bestimmung davon liegt nach meinem Dafürhalten in dem *προκαθημ. τῆς ἀγάπης*, was man gewöhnlich bloß von einer Auszeichnung in der Liebe versteht ('*eximiae caritatis, charitate praecellens*').

Die Neuheit und zugleich Problematik des Vorschlages kommt im Schlußsatz zum Vorschein: «Es kann nichts daran liegen, ob man so eine Beweisstelle mehr oder weniger habe: aber dem Sinne des apostol. Vaters soll man näher zu kommen suchen: und wenn es auch nicht gelingt, es ist doch ein Versuch»<sup>5</sup>.

Wer ist Max Joseph Wocher? Ein Schüler Johann Adam Möhlers, geb. 1803, mit dem ersten Preis der Tübinger katholisch-theologischen Fakultät ausgezeichnet, nach seiner Priesterweihe (1826) Repetent in Tübingen (1827), dann nach Ernennung zum Lizenziaten Hilfslehrer bei Prof. Dr. von Drey für Apologetik und Encyklopädie (1828). Er wird mehrmals bei Berufungen an die theologischen Fakultäten von Gießen, Marburg und Tübingen erwähnt, 1835 bei der Nachfolge Möhlers und 1837 bei jener J. H. Hirschers. Er zog 1830 eine Anstellung am Gymnasium in Ehingen vor, befaßte sich in der Folge mit hebräischer Poesie und neuerer Philologie. Er starb 1852<sup>6</sup>.

Die alte Version hat: praesidens in caritate. Ich war auch selbst anfangs geneigt, diese für das Richtige anzusehen; allein ich fand zu beachten, daß dieses griech. Verbum mit dem Gen. niemals einen andern Sinn hat, als den obengedachten, und daß es um so weniger angehen will, davon abzuweichen, als ein Paar Zeilen zuvor dasselbe in diesem Sinne vorkömmt. Gewiß würde Ign. ἐν ἀγάπῃ gesagt, und sich wohl nicht dieses Verbuns bedient haben. Indem der eigenthümliche Vorsitz von dieser Seite gefaßt, indem von einem Vorstehen in dem Liebesbunde der Christenheit die Rede ist: so ist es wohl nicht unpassend diese Eigenschaft an die andern anzureihen, und so in jeder Hinsicht zu rechtfertigen. Ign. kann nicht wohl sagen: Rom sei die Vorsteherin des Liebesbundes, wenn es nur der röm. Gemeinde galt, vielmehr sollte man bei Ign. erwarten dürfen, daß er neben der Einheit der Gemeinden durch ihre Bischöfe auch eine größere, geistige Einheit im Sinne gehabt habe. Übrigens kann uns das ἀγάπη keine Schwierigkeit machen: in der Bedeutung v. 'Liebesbund', oder von einer 'liebenden Gemeinschaft' können wir es bei unserm Ign. finden, da er sagt: 'die Liebe der Brüder ... grüßt euch:' (an d. Smyrn. C. 12., an d. [Phil. ist ausgefallen]. C. 11., an d. Trall. C. 13). Was bei den Agapen erscheinen sollte, war nur concrete Darstellung dessen, was die ganze Christenheit seyn soll (Joh. 13, 35. f. 17, 21.): daher konnte er das Wort in der weitesten (und schönsten) Bedeutung brauchen, die der Context verlangt.»

<sup>5</sup> Ebd. 84. Der Rezensent in: Der Katholik 34 (1829) 373–375 lobt die oft neuen Interpretationen Wochers, die Treue und Verständlichkeit der Übersetzung, ohne indessen die Überschrift zum Römerbrief eigens zu nennen. Eine andere Besprechung durch J. M. GÖSCHL in: (Aschaffbg.) Kath. Kztg. 1830, Litbl. 9, 65 ff. lobt die Ausgabe als «mit großer Präzision gegeben und mit sehr guten Anerkennungen (sic) geschmückt». Nach St. LÖSCH, Die katholisch-theologischen Fakultäten zu Tübingen und Gießen (1830–1850), in: Tübinger Theologische Quartalschrift 108 (1927) 164 Anm. 1.

<sup>6</sup> Zu Wocher vgl. St. J. NEHER, Personal-Katalog der seit 1813 ordinirten und in der Seeslorge verwendeten Geistlichen des Bisthums Rottenburg. 3. Aufl. Schw. Gmünd 1894, 22. St. LÖSCH, Die katholisch-theologischen Fakultäten zu

Mag Wocher auch unter dem Einfluß Möhlers († 1838) gestanden sein, ihm die Vorliebe für die früheste Patristik verdanken, seine Ignatius-Interpretation wird trotzdem nicht vom Lehrer stammen. Das legt zunächst die oben erwähnte vorsichtige und persönliche Begründung nahe. Möhler selbst erwähnt die neue Übersetzung nie in seinem grundlegenden, nicht lange vorher erschienenen Werk «Die Einheit in der Kirche oder das Prinzip des Katholizismus» (1. Ausgabe Tübingen 1825), obwohl Inhalt und Zielsetzung sowie die vielen Ignatiuszitate ihn dazu hätten veranlassen müssen<sup>7</sup>. Soweit ich sehe, taucht Wochers Deutung erst in den posthumen Werken auf, in der Patrologie, welche 1839 in Regensburg «aus den hinterlassenen Handschriften» von F. X. Reithmayr herausgegeben wurde<sup>8</sup>, dann in der 1867 von P. B. Gams, OSB in Regensburg aus Notizen der Schüler zusammengestellten Kirchengeschichte<sup>9</sup>. Wocher wird nirgends zitiert. Möglicherweise hat Möhler ihn bei seinen späteren Vorlesungen doch benutzt.

Inzwischen hatte ein anderer Schüler Möhlers den Vorschlag Wochers aufgegriffen und seine Begründung erweitert: Karl Josef von Hefele (geb. 1809), der spätere Verfasser der klassischen Konzilsgeschichte. Hefele war 1836 Stellvertreter Möhlers in Tübingen und vier Jahre später Professor für Kirchengeschichte, Patrologie und Archäologie geworden. Die erste Ausgabe seiner *Patrum Apostolicorum Opera*, 1839 in Tübingen erschienen, bringt für uns nichts Neues in der Adresse zum Römerbrief. Die zweite Ausgabe, ebenda 1842, übersetzt noch «charitate praecellens» und verweist im Kommentar auf die Liebestätigkeit Roms nach dem

Tübingen und Gießen (1830–1850), in: *Tübinger Theologische Quartalschrift* 108 (1927) 164. Ders. in: *Johann Adam Möhler*, I München 1928, 407–439. 432. R. REINHARDT. Ein unerwarteter Fund im Nachlaß von Prof. DDr. Stefan Lösch († 1966), in: *Tübinger Theol. Quartalschrift* 149 (1969) 368–388. 384. Ders. Korrespondenz aus dem Nachlaß Johann Sebastian von Dreys, ebd. 391 c. und d. Zuständige Mitteilungen verdanke ich der Freundlichkeit der Herren Kollegen DDr. O. Heggelbacher und Dr. R. Reinhardt in Bamberg.

<sup>7</sup> Vgl. nach der Ausgabe von J. R. GEISELMANN, Köln-Olten 1956, 86 f. (Die verständige Einheit); 178–180 (Einheit mit dem Bischof); 198 Anm. (Zitat von Ri ohne «vorsitzende der Liebe»); 206 f. (Die Einheit des Gesamtepiscope). Auch MÖHLERS «Symbolik», Mainz 1833 bringt nichts aus Ignatius, wohl aber aus Irenaeus, obwohl im 5. Kapitel «Gegensätze in der Lehre der Kirche» S. 302–372, besonders im § 43 «Die Hierarchie» S. 366–372 die Gelegenheit dazu nicht gefehlt hätte. Dasselbe gilt auch für die 5. Auflage, Mainz 1838, 333–400, besonders 394–400.

<sup>8</sup> S. 144: «(Ignatius) erkennt den Vorrang dieser (der röm.) Kirche an, wenn er sie grüßt als die Vorsteherin des Liebesbundes der Christenheit». Verweis auf Ri.

<sup>9</sup> Im Kapitel über den römischen Primat steht I. Bd., S. 393: «... deren erstes Zeugnis sich in den Briefen des heiligen Ignatius findet, welcher die römische Kirche die Vorsteherin des Liebesbundes nennt (ep. ad Roman.)».

Zeugnis des Bischofs Dionysius aus Korinth bei Eusebius KG IV 23. Erst die dritte und vierte Ausgabe aus den Jahren 1847 und 1855 übersetzen «universo coetui charitatis praesidens». Die Begründung geschieht durch ein von Pearson aus Johannes Malalas angeführtes Zitat: «Simili modo Antiochia προκαθημένη τῆς ἀνατολῆς vocatur». Pearson erläuterte damit nur den Anfang des Relativsatzes: «die den Vorsitz führt am Ort des Gebietes der Römer». Dann erwähnt Hefele die Ansicht jener (er gehörte ehemals auch zu ihnen), nach welchen Ignatius nur die Freigebigkeit der Römer loben würde. Wocher wird auch jetzt nicht zitiert, obwohl er die Quelle gewesen sein dürfte. Die Paraphrasierung «i. e. praesidens universo coetui christianorum» entspricht jener Wochers a. a. O. S. 84: «ἀγάπη = was die ganze Christenheit syn soll»<sup>10</sup>. Die vierte Ausgabe endlich fügt als neue Parallele Gregor von Nazianz, Or. 43, 14 hinzu: Konstantinopel ist προκαθηζομένη τῆς ἑώας πόλις. Große Originalität und Vertiefung wird man daher Hefele in dieser Frage nicht einräumen wollen. Sein Werk erhielt durch die Aufnahme der dritten Auflage in die Patrologie von Migne, PG 5, 625 ff. weiteste und dauernde Verbreitung.

Nachdem Franz Xaver Funk 1870 Hefeles Nachfolger in Tübingen geworden war, besorgte er auf dessen Rat hin eine erweiterte Ausgabe der Opera Patrum Apostolicorum in zwei Bänden, Tübingen 1878/81, 2. Ausg. 1887, 3. Ausg. 1901 (2. Bd. 1913 durch Fr. Diekamp)<sup>11</sup>. Die lateinische Übersetzung stützt sich auf jene Coteliers, war aber an vielen Stellen von Hefele und Funk korrigiert worden. Zu den Korrekturen gehört auch das uns hier interessierende Lob der römischen Gemeinde. Als Belegstellen kommen zu Joh. Malala und Gregor von Nazianz neu hinzu Johannes Chrysostomus in Matth., Hom VII, 7, Theodoret, Epist. 113 und ein Hinweis auf Stephanus, Thesaurus s. h. v. Daher, folgert der Herausgeber, scheint (videtur) ἀγάπη synonym mit ἐκκλησία zu sein (Ausg. 1901). Funk hatte inzwischen, besonders gegen Harnack<sup>12</sup>,

<sup>10</sup> Der Grund des Schweigens Hefeles war möglicherweise Wochers wenig kirchliche, wohl von der Aufklärung beeinflusste Haltung. «Wegen seiner Tätigkeit für Gründung eines Antizölibatsvereins von anonymem Berichterstatter aus Württemberg, Wocher scharf zurechtgewiesen in: Aschaffbg. Kirchenztg. 1831, 30. Juni, 412 ff.». Nach ST. LÖSCH, Johann Adam Möhler, Bd. I, München 1928, 432 Anm. 1.

<sup>11</sup> Kleine Ausgabe ohne Übersetzung erschien 1901, 1906, vorzüglich durch K. BIHLMAYER 1924 (nur erster Teil), mit Ergänzungen 1956 durch W. SCHNEEMELCHER.

<sup>12</sup> AD. HARNACK, Das Zeugnis des Ignatius über das Ansehen der römischen Gemeinde, in: Sitzungsberichte der kgl. preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1896, I, 111–131.

die Frage eingehend untersucht<sup>13</sup>. Wocher wird zwar nicht hier, wohl aber in der Einleitung der Ausgabe (S. LXXVII 2. Aufl. 1887) sowie im Kommentar (S. 213) angeführt, aber kurz, inmitten anderer Namen und ohne nähere Angaben.

Funks hervorragende Ausgabe der Apostolischen Väter verdrängte sehr bald jene seines Vorgängers und wurde vorzugsweise in katholischen Kreisen benutzt. Hefeles Text erhielt sich nur noch dank seiner Verwendung in Migne's Patrologia Graeca.

Die Übersetzung und Auslegung «universo caritatis coetui praesidens» von Wocher-Hefe-Funk fand ein weites und verschiedenes Echo, fast durchwegs Zustimmung im deutschen Sprachgebiet bei katholischen Patrologen, Apologeten und Theologen. Möhler wurde bereits behandelt. Hefe, 1869 Bischof von Rottenburg geworden, beanstandete als Teilnehmer des I. Vatikanischen Konzils die Vorlage über den römischen Primat. Sie würde bloß biblische Zeugnisse verwenden, nicht aber solche der Überlieferung, welche doch seit den ältesten Zeiten den Vorrang Roms stützen. Eine Anmerkung aus Hefeles Hand selbst erwähnt ausdrücklich unsern Ignatius-Text: «Iam beatus Ignatius Antiochenus, sancti Ioannis evangelistae discipulus, ineunte saeculo primo, Romanam ecclesiam τὴν προκαθημένην τῆς ἀγάπης id est praesidem amoris (coetus christiani) appellat»<sup>14</sup>. In der Konstitution über die Kirche Christi wurde freilich dem Begehren nicht entsprochen.

Erwähnt seien außer den eben genannten eine Auswahl von Befürwortern und Gegnern. Zu den erstern gehören im deutschen Sprachgebiet die Übersetzungen von J. Chrys. Mayer (Kempten 1869), Jos. Nirschl (Passau 1870)<sup>15</sup>, Franz Zeller (Kempten-München 1918), die Patrologen Joh. Alzog (Handbuch der Patrologie 1876, 43), Heinrich Kihn (Patrologie I, 1904, 103), G. Rauschen (oftmals neu aufgelegter Grundriß der Patrologie 1903 ff.), O. Bardenhewer, angefangen von der ersten Ausgabe

<sup>13</sup> F. X. FUNK, Der Primat der römischen Kirche nach Ignatius und Irenaeus, in: Kirchengeschichtl. Abhandlungen und Untersuchungen, Paderborn, 1897, 2–12.

<sup>14</sup> MANSI, Acta Conc. 51, 933. Die Datierung »ineunte saeculo primo» statt »secundo» ist ein Versehen. Man vergleiche noch das Votum von Kardinal Rauscher aus Wien, der unter dem Einfluß Hefeles gestanden haben mag: «Ecclesiam Romanam primatum tenere sancti Ignatius et Irenaeus expressis verbis attestati sunt». Ebd. 975.

<sup>15</sup> Der Kommentar ist besonders ausgiebig. Der Einfluß des Vaticanum I scheint unverkennbar zu sein. Folgende Formulierung enthält aber einen durchaus richtigen Gedanken: «... das Gebiet ihrer Autorität ist demnach so weit als der Glaube und die Liebe reichen», S. 115 Anm. 2.

der Patrologie 1894, 62 bis zum I. Band der Geschichte der altkirchlichen Literatur 1913, 136. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn Apologeten und Theologen sich ihnen anschlossen wie Fr. Hettinger in seinem mehrmals aufgelegten Lehrbuch der Fundamentaltheologie 1879 ff. Noch bedeutender für die weltweite Verbreitung waren die Enchiridien, das Enchiridion fontium historiae ecclesiasticae antiquae von C. Kirch 1910 ff. und das Enchiridion Patristicum von Rouët de Journal 1911 ff. Ersteres zitiert die Ausgabe von Funk, letzteres, die von Funk und von Hefele (MG 5).

Unter deutschem Einfluß steht Italien. Genannt seien die Ausgaben von Ios. Vizzini<sup>16</sup> und von Guido Bosio<sup>17</sup>.

Auch der englische Benediktiner J. Chapman, der durch scharfsinnige Untersuchungen zu Primattexten der alten Kirche bekannt wurde, schloß sich nach einer herben Kritik Harnacks im Grunde Funk an<sup>18</sup>.

Unter den französischen Theologen übersetzen G. Bareille<sup>19</sup> und J. Tixeront<sup>20</sup> zwar wörtlich den griechischen Text, aber beide, vor allem der letztere erwähnen Funks Auffassung mit Wohlwollen.

Den alten Übersetzungen und Kommentatoren folgen ausnahmslos die nicht-katholischen Herausgeber und Patrologen. Der Bischof von Antiochien würde mit «Agape» die überragende Liebestätigkeit der römischen Gemeinde im Auge haben, wie sie bereits Bischof Dionysius von Korinth bezeuge (Eusebius KG IV, 23, 10). Angeführt seien die neueren Ausgaben, Übersetzungen und Kommentare von Theodor Zahn<sup>21</sup>, Gustav Krüger<sup>22</sup>, Walter Bauer<sup>23</sup>. Harnack kam in einer langen, gründlichen, oben bereits erwähnten<sup>24</sup> Untersuchung zum selben Er-

<sup>16</sup> Patres Apostolici, vol. II, Romae 1902 = Bibl. S. Patrum, p. 132–134.

<sup>17</sup> Padri Apostolici, Parte II, Torino 1942 = Corona Patrum Salesiana, p. 101. Die Übersetzung des Textes ist wörtlich «che preside alla carità», aber in Anm. 1 und 2 wird die Auslegung Funks gegeben.

<sup>18</sup> J. CHAPMAN, St. Ignace d'Antioche et l'Église romaine, in: Revue Bénédictine 13 (1896) 386: «présidant à l'unité chrétienne».

<sup>19</sup> Dictionnaire de Théol. Cath. 7 (1922) 709.

<sup>20</sup> Histoire des dogmes, vol. I<sup>11</sup> Paris 1930, 142.

<sup>21</sup> Patrum Apostolicorum Opera, II Lipsiae 1876, 54–57.

<sup>22</sup> In: E. HENNECKE, Neutestamentl. Apokryphen, Tübingen 1904, 124; dazu Handbuch d. neutestament. Apokr. S. 197.

<sup>23</sup> Die Apostolischen Väter, II, Tübingen 1920, 243 (H. Lietzmann, Hdb. z. NT, Ergänzungsband).

<sup>24</sup> Oben Anm. 12.

gebnis, wobei er freilich den Begriff der Liebe und ihre Stellung in der Adresse zum Römerbrief übersteigerte und jenen des Glaubens übersah.

Die englischen Ausgaben von J. B. Lightfoot<sup>25</sup> – heute noch ein Meisterwerk – und jene von Kirsopp Lake<sup>26</sup> folgen unverändert dem griechischen Urtext und interpretieren ihn wörtlich von der christlichen Liebe.

Dasselbe gilt in Frankreich für die Ausgaben von Auguste Lelong<sup>27</sup>, Henri Delafosse<sup>28</sup>, P. Th. Camelot (zwar nicht die erste, wohl aber die folgenden, erfolgreichen Ausgaben)<sup>29</sup>. Schon 1905 hatte sich L. Duchesne gegen Funk für Harnack entschieden<sup>30</sup>. P. Batiffol findet die philologische Begründung Funks schwach<sup>31</sup>, G. Bardy etwas gezwungen<sup>32</sup>.

Seit Anfang der dreißiger Jahre wandte sich die deutsche katholische Forschung mehr und mehr von einer hundertjährigen Tradition ab. J. Thiele hatte den Begriff «Agape» bei Ignatius von der engen Begrenzung auf «Liebesbund» gelöst und seinen Inhalt weiter gefaßt<sup>33</sup>. Ein im Divus Thomas erscheinender Aufsatz versuchte noch weiter ausholend die Adresse des Römerbriefes als eine Abwandlung der Grundbegriffe Glaube und Liebe nachzuweisen, die bei Ignatius das ganze christliche Leben beinhalten<sup>34</sup>. Die ausgelöste Entwicklung kommt in den verschiedenen Ausgaben der Patrologie B. Altaners seit 1931 bis 1966 (Altaner-Stuiber) zur Darstellung. Als einer der ersten hatte A. Erhard die Wendung vollzogen<sup>35</sup>. Andere folgten nach. Derselbe Wandel läßt sich bei Übersetzungen und Ausgaben feststellen, so in dem viel gelesenen kleinen Büchlein von Ludwig A. Winterswyl<sup>36</sup>, in der sorgfältigen griechisch-deutschen Ausgabe von Joseph A. Fischer<sup>37</sup>, für

<sup>25</sup> The Apostolic Fathers, Part II, Vol. II<sup>2</sup> London 1889, 190–192. 558.

<sup>26</sup> The Apostolic Fathers, London 1949, 225 (The Loeb Classical Library).

<sup>27</sup> Les Pères Apostoliques, vol. 3, Paris 1910, 55.

<sup>28</sup> Lettres d'Ignace d'Antioche, Paris 1927, 121. Scharfe Ablehnung Funks.

<sup>29</sup> Ignace d'Antioche, Lettres. 1<sup>re</sup> éd. Paris 1944, 95, 5<sup>e</sup> éd. 1969, 107 (Sources Chrétiennes 10).

<sup>30</sup> Églises séparées, Paris 1905, 127 f.

<sup>31</sup> L'Église naissante et le catholicisme, Paris<sup>5</sup> 1911, 169.

<sup>32</sup> La théologie de l'Église de S. Clément à S. Irénée, Paris 1945, 39 n. 2.

<sup>33</sup> Vorrang der Liebe, in: Theologie und Glaube 19 (1927) 701–709. Ähnlich schon WOCHER a. a. O. 83–84 Siehe oben Anm. 4.

<sup>34</sup> Ignatius von Antiochien und die römische Christengemeinde, in: Divus Thomas 22 (1944) 413–451.

<sup>35</sup> Die Kirche der Märtyrer, München 1932, 275.

<sup>36</sup> Die Briefe des heiligen Ignatius von Antiochien<sup>4</sup>, Freiburg i. Br. 1954, 36.

<sup>37</sup> Die Apostolischen Väter, München 1956, 183.

den spanischen Sprachraum in der Ausgabe von Daniel Ruiz Bueno<sup>38</sup>. Auch Joh. Quasten hält die Übersetzung «Liebesbund» für unhaltbar<sup>39</sup>.

Diese rückläufige Bewegung hat der Verfasser des Konzilstextes, der sich auf Funks Übersetzung verläßt, überraschenderweise nicht mitgemacht. Der zur Abstimmung vorgelegte Text Nr. 13 von «Lumen Gentium» war übrigens vollständig umgearbeitet worden<sup>40</sup>. Auf ihn be ruft sich A. Kerkvoorde, OSB in seinem Aufsatz über die Theologie des Diakonates<sup>41</sup>, während B. Neunheuser, OSB in demselben Sammelband Funks und des Konzils Interpretation zwar nicht ausdrücklich anführt, ihre Übersetzung aber übernimmt und die Bezeichnung «Die Kirche Roms» auf die Ortskirche bezieht<sup>42</sup>.

Die Frage findet auch Platz in den ökumenischen Gesprächen. Der orthodoxe Theologe N. Afanassieff hält sich zwar an den griechischen Urtext, baut aber von der Beziehung zwischen Agape-Eucharistie und Gemeinschaft (Liebesbund) her – man kann nicht behaupten zu Unrecht – eine ökumenisch orientierte Interpretation auf: Die Kirche Roms «präsi diert» in der Liebe, d. h. in der auf der Liebe sämtlicher lokaler Kirchen fundierten Eintracht<sup>43</sup>. Seine Ausführungen stützen sich weniger auf eine streng historisch-philologische Interpretationsmethode als auf religiös-mystisch angehauchte Intuition.

Ähnlich kam eine Gruppe von katholischen und protestantischen Theologen, die in Lausanne die Konstitution über die Kirche gemeinsam verarbeiteten, zum Ergebnis, daß ein Primat des Papstes, aufgefaßt im Sinne einer «autorité qui préside au rassemblement universel de la charité, garantit les légitimes diversités et veille à ce que, loin de porter préjudice à l'unité les particularités, au contraire, lui soient profitables», wohl der Rolle des Petrus im Apostelkollegium und dem Verantwortungsbewußtsein der römischen Kirche in den ersten Jahrhunderten den

<sup>38</sup> Padres Apostolicos, Madrid 1950, 428 und 474 = Bibl. de Autores Crist.

<sup>39</sup> Patrology, vol I. Utrecht-Brussels 1950, 68–70.

<sup>40</sup> Vgl. B. KLOPPENBURG, OFM in: G. BARAÚNA, De Ecclesia I, Freiburg i. Br. 107.

<sup>41</sup> Elemente zu einer Theologie des Diakonats, in: BARAÚNA a. a. O. II, 248.

<sup>42</sup> Gesamtkirche und Einzelkirche, in: BARAÚNA a. a. O. I, 547. Wo Ignatius ausführlicher behandelt wird (S. 556) geht der Verfasser nicht näher auf unsere Frage ein. Sie scheint die nachkonziliäre Diskussion überhaupt nicht sehr beschäftigt zu haben.

<sup>43</sup> L'Église qui préside dans l'amour, in: La primauté de Pierre dans l'Eglise orthodoxe, Neuchâtel 1960, 7–64, Ignatius S. 46–48. Gewisse Gedanken wie Beziehungen zwischen Agape = Liebesmahl und Agape = Liebesbund sowie zum Bischof finden sich schon bei Wocher, siehe oben Anm. 4.

andern Kirchen gegenüber entsprechen könnte<sup>44</sup>. Diese Umschreibung trifft zwar nicht den unmittelbaren Wortlaut des Ignatiustextes, kommt aber der Theologie des Bischofs von Antiochien sehr nahe<sup>45</sup>.

Max Joseph Wocher, der als sechsundzwanzigjähriger Privatdozent seine Ignatiusbriefe veröffentlichte und dessen aufklärerische Ideen mißfielen, hat ein solches Echo auf seine schüchtern vorgeschlagene Deutung sicher nicht erwartet. Man möchte auch hier das geflügelte Wort anwenden: «Habent fata sua libelli!» Und was Bischof Hefele auf dem I. Vaticanum nicht erreicht hatte, nämlich die patristische Begründung des Primates und zwar vorab durch unser Ignatiuszitat, ist ihm vom II. Vaticanum reichlich gewährt worden – zu einer Zeit, da seine, Wochers und Funks Interpretation mehr und mehr preisgegeben ward. Ironie der Geschichte oder, wenn man will, Wandel der geschichtlichen Situation oder Fortschritt der Wissenschaft!

Vom patristischen Standpunkt aus hätte man in einem konziliären Dokument eine wörtliche Übersetzung des griechischen Ignatiustextes vorgezogen, wie sie etwa die genaue, vom Oxforder Gelehrten Grosseteste († 1253) unternommene oder wenigstens veranlaßte Version bietet: «praesidens in caritate»<sup>46</sup>. Mit ihr stimmt auch die alte, gekürzte syrische Version überein<sup>47</sup>. J. P. Cotelier<sup>48</sup>, J. Pearson-Th. Smith<sup>49</sup> u. a. gaben ihr mit Recht den Vorzug. Th. Zahn verzichtete zugunsten der Übersetzung von Grosseteste, die selbständigen Quellenwert hat, auf eine eigene, und zwar vorteilhaft.

Die Geschichte des hier untersuchten Interpretations- und Übersetzungsproblems ist ein Schulbeispiel für die Schwierigkeit patristischer Einzelforschung und ihrer Anfälligkeit für Einflüsse unwissenschaftlicher Herkunft, in unserem Falle, seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, der Dogmatisierung des Primates und der entsprechend ausgerichteten theologischen Literatur. Das gilt natürlich auch für andere Fächer, für die geschichtliche Forschung im besonderen, am meisten für die Apologetik. Die Streuung der durch deutsche Patrologen aufgekommenen Deutung erklärt sich weithin aus sprachlichen, kulturellen, nationalen und konfessionellen Beziehungen und Bindungen.

<sup>44</sup> En marge de Lumen Gentium, in: Verbum Caro 90 (1969) 16. Als Frage.

<sup>45</sup> Vgl. Divus Thomas 22 (1944) 448 ff. zu Ignatius Rom. 9, 1.

<sup>46</sup> Ausgabe DIEKAMP in: F. X. FUNK, Patres Apostolici II, 1913, 314.

<sup>47</sup> Nach W. WRIGHT-LIGHTFOOT, The Apostolic Fathers<sup>2</sup> II, III, 90.

<sup>48</sup> Patres Apostolici, II Antverpiae 1698, 72: «praesidens in caritate».

<sup>49</sup> Oxonii 1709, 36. [54]: «nunc eandem in caritate etiam praeeeminere ecclesiam ostendit».

Die ideale Forschungsmethode setzt nicht nur die Beherrschung der Quellen und ihre Verarbeitung voraus; sie erheischt dazu beständige Selbstverleugnung, mutige Selbstkritik, unbedingten Gehorsam der Wahrheit gegenüber.

Ignatius ist aus Ignatius selbst zu interpretieren, aus seiner Zeit und seinen Quellen. Die immer wieder genannten Glaube und Liebe sind bei ihm, wie bereits gesagt, die Grundzüge des «Lebens in Christus», das die Gemeinden formen soll. Nach ihnen bemißt sich ihre Vollkommenheit. Bei Paulus und Johannes hat der Bischof von Antiochien diese Spiritualität gefunden. Seine Gedanken und inneren Erlebnisse kleidet er in seinen persönlichen Stil und seine glühende Sprache. Das Vorbild fand er bei den Vertretern der sogenannten asianischen Rhetorik. Eigentümlichkeiten dieses Stils sind der Parallelismus der Satzglieder (in der Adresse des Römerbriefs das Wortpaar Glaube und Liebe), die Überschwenglichkeit des Ausdruckes, die Häufung und Verkettung der Bilder bis zur Groteske, kühne und neue Wortbildungen, Vernachlässigung grammatischer Regeln, Leidenschaftlichkeit, Häufung der verschiedenen rhetorischen Figuren<sup>50</sup>. Außerdem ist in der Adresse des Römerbriefes unüberhörbar die Anspielung an das von Paulus den Römern gespendete Lob ob ihres Glaubens (Röm. 1, 8; 16, 19) und an den von Liebe getragenen Brief Roms an die Korinther, bzw. an das Einschreiten Roms in dieser Gemeinde<sup>51</sup>.

Demnach lautet, auf die kürzeste Formel gebracht, der uns interessierende Teil der Adresse des Römerbriefes folgendermaßen: Weil von Gott in besonderer Weise «geliebt und erleuchtet ... führt denn auch (die römische Gemeinde) den Vorsitz am Ort des Gebietes der Römer ... als würdigerweise reine (im Glauben) und, sofern sie in der Liebe den Vorsitz führt, als Beobachterin des Gesetzes Christi (des Gesetzes der Liebe) ...»<sup>52</sup>.

Freilich besagt das absolut zu nehmende, der Rechts- und Verwaltungssprache entnommene Zeitwort, «die den Vorsitz führt» einen nicht leicht zu bestimmenden Inhalt. Es kann durch die politische Stellung Roms veranlaßt worden sein, entsprechend einer bei Ignatius und

<sup>50</sup> Vgl. den Aufsatz: Das vierte Makkabäerbuch, Ignatius von Antiochien und die ältesten Märtyrerberichte, in: *Rivista di archeologia crist.* 25 (1949) 57–61.

<sup>51</sup> Vgl. *Divus Thomas* 22 (1944) 415 f. 448 f.

<sup>52</sup> Vgl. damit die Adresse des Briefes an die Smyrnäer: «Erfüllt im Glauben und in der Liebe».

den Zeitgenossen festgestellten literarischen Gepflogenheit<sup>53</sup>. Leo d. Gr. wird im 5. Jahrhundert in einer am Fest der Apostel Petrus und Paulus gehaltenen Predigt, den Vergleich zwischen der ehemaligen politischen und der neuen geistigen Macht Roms weit, begeistert und geistreich ausführen<sup>54</sup>. Die bildhafte Sprache des antiochenischen Märtyrers mag sich außerdem an den Darstellungen der personifizierten, auf dem Throne präsidierenden Roma mit der Victoria in der Rechten, dem Zepter in der Linken inspirieren. In Abhängigkeit davon wird auch die bildende christliche Kunst die Kirche ähnlich darstellen<sup>55</sup>. Sicher schwebt Ignatius nicht eine politische, nicht eine herrische Macht der christlichen Gemeinde vor. Ihm geht es um eine durch unverdiente Gnade, «aus Erbarmung zuteilgewordene», im Glauben und in der Liebe tätige Vorrangstellung. Deutlicher spricht er sich in Kap. 9, 1 aus: In seiner Abwesenheit «soll allein Jesus Christus und eure (der Römer) Liebe (die verwaiste Gemeinde Antiochiens) gleich einem Bischof beaufsichtigen». Er erwartet also von seinen Adressaten denselben Liebesdienst, den sie ehemals der Gemeinde von Korinth erwiesen hatten.

So gedeutet, wäre das «universo caritatis coetui praesidens» der dogmatischen Konstitution über die Kirche zwar keine wörtliche, aber eine sinngemäße Verwendung des Ignatiuszitates.

Die geschichtsmächtige Begründung des Vorranges deutet der Märtyrer, der höchst wahrscheinlich im flavischen Amphitheater, dem Kolosseum, sein Zeugnis mit dem Blut besiegelte, hinreichend klar im Kap. 4, 3 an: die Beziehung der römischen Gemeinde zu den Apostelmärtyrern Petrus und Paulus.

<sup>53</sup> Vgl. Divus Thomas 22 (1944) 425–427.

<sup>54</sup> Sermo 82, 1 Migne PL 54, 422 f.

<sup>55</sup> Man vergleiche beispielsweise die verschieden datierte thronende Roma im Palazzo Barberini in: J. WILPERT, Die röm. Mosaiken u. Malereien, Freiburg i. Br. 1916 Bd. IV Taf. 125 und die thronende Ecclesia in Prüfening, bei Buchberger LThK 5, 982 u. Abb. 17 (Sauer).